

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Freitag und kostet abgeholt monatlich 70 Hg., bei unseren Ausstellern monatlich 80 Hg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld 2.40 M.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. B. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: G. Zipper & M. v. S., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Insertate: die einspaltige Harmonizelle 20 Hg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Akademie: kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagvorher.

Nr. 218.

Mittwoch, den 18. September 1918.

57. Jahrgang.

(Nachdruck verboten.)

Vor einem Jahr.

18. September 1917. Während sich an der englischen Front im Westen der Artilleriekampf bedeutend steigerte, griffen auf dem Ostufer der Maas westlich der Straße Beaumont-Bacherauville die Franzosen in 3 Kilometer Breite an. Im deutschen Feuer- und Nahkampf kam der starke Stoß zum Scheitern. — Im Osten wiederholten die Rumänen ihre Angriffe und erzielten neue Misserfolge. — Die russische Regierung bewilligte Estland, Livland und Kurland die Autonomie.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 17. Sept. (W. B. Amtlich)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern erge Erkundungstätigkeit. Südlich von Ypern scheiterten Teilangriffe des Feindes. An der Kanalstellung brachten pommerische Grenadiere von erneuten Vorstößen gegen den Feind bei Sauchy-Schauchy Gefangene zurück. In der Gegend von Havrincourt steigerte sich der Artilleriekampf am frühen Morgen vorübergehend zu großer Stärke.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Ailette und Aisne dauerten die heftigen Angriffe des Feindes fort. Wir nahmen den Ostrand der Höhe östlich von Bazouillon, auf der der Feind Fuß faßte, wieder. An der von Bassaux nach Osten führenden Straße brühte uns der Feind etwas zurück. Am Nachmittag nach stärkster Artillerievorbereitung erneut vorbrechende Angriffe des Feindes scheiterten an dem Gegenstoß der hier kämpfenden Hannoverischen, Braunschweigischen und Oldenburgischen Reserve-Regimenter. Sie schoben am Abend zum Teil ihre Linien wieder vor. Auch die südlich anschließende Brandenburgische 5. Infanterie-Division schlug mehrfach durch Panzerwagen unterstützte Angriffe des Feindes ab. Im Südtale von Bailly dauerten kleine Kämpfe an. In der Champagne wurden nächtliche Vorstöße des Feindes abgewiesen.

Heeresgruppe von Gallwitz.

An der Cote de Lorraine, bei St. Hilaire und westlich

von Jonville führten wir erfolgreiche Unternehmungen durch. Teilangriffe des Feindes gegen Gaumont und nordwestlich von Thiaucourt wurden abgewiesen. Die Artillerietätigkeit beschränkte sich auf Störungsfeuer.

Wir schossen gestern 44 feindliche Flugzeuge ab. Oberleutnant Bärger errang seinen 40., Leutnant Rumey seinen 35. und Leutnant Thuy seinen 30. Luftsieg.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Berlin, 16. Sept. (W. B.) An der Cambrai-Front setzte der Engländer seine Angriffe fort. Allerdings hat es den Anschein, als ob die Stoßkraft seiner Truppen durch die acht Tage hindurch fast ununterbrochen fortgesetzten Anstürme bereits gelitten hat. In dem durch den täglichen Granathagel zerrissenen, durch Regengüsse aufgeweichten versumpften Gelände gleiten seine Tanks aus und werden unbenutzbar, während seine Infanterie knietief im Schlamm versinkend sich gegen die deutschen Stellungen vorzuarbeiten sucht. Die Angriffe, die der Engländer am 15. ansetzte, zersplitterten zwischen Havrincourt und Souzaucourt im deutschen Vernichtungsfeuer zu Teilschüssen und brachen trotz dem Einsatz zahlreicher, tief fliegender Schlachtfieger zusammen. In dem nach Süden anschließenden Abschnitt von Souzaucourt bis Epéhy kamen sie im deutschen Abwehrfeuer nicht zur Entwicklung. Mit gleicher Jähigkeit griffen die Franzosen zwischen Ailette und Aisne weiter an. Am Vormittag des 15. versuchten sie südlich der Straße Baon-Saissions vorzudringen. Am Abend folgte dann nach mehrstündigem heftigsten Artilleriefeuer ein geschlossener Angriff. In dem zerklüfteten waldigen Hügelgelände wurde erbittert gerungen und die Franzosen von der Höhe östlich Bazouillon wieder heruntergeworfen. Rückwärtslos setzt sich hier an dem Angelpunkt des Chemin des Dames seine Divisionen ein, um in den Ailette-Grund einzubringen. Die französischen Verluste sind demgemäß schwer. Das gleiche trifft laut übereinstimmenden Truppenmeldungen und Gefangenenbefragungen auf die französischen Angriffe zwischen Aisne und Vesle zu. Hier wurden außerdem 200 Gefangene von drei verschiedenen französischen Divisionen gemacht und 24 Maschinengewehre eingebracht. Das Dorf Senelles, das die Senegalesen am 12. hatten erobern können, wurde ihnen am 15. wieder entzogen. Zwischen der Cote de Lorraine und der Mosel fühlen Franzosen und Amerikaner gegen die neue deutsche Stellung vorsichtig vor. Den Misserfolg, den die geplante Abschnürung der deutschen Divisionen im St. Mihiel-Bogen erlitten hat, suchen die Amerikaner durch täglich sich steigende, maßlos übertriebene Gefangenens- und Beuteziffern zu verwischen.

Die Grafen von Freydeck.

Roman von M. O. Kland.

(Nachdruck verboten.)

(43. Fortsetzung.)

Da vergah der Mann alles: Vergangenheit und Zukunft. Nur diese Minute existierte für ihn.

Mit einem großen Sah war er neben der Tür und schob den schweren Riegel zurück. Einen Augenblick später lag sein Kind schluchzend an seiner Brust.

12. Kapitel.

Unter schwerem Verdacht.

Wie eine Spukgestalt war Hilda durch den dunklen Wald gegliedert. Immer wieder hemmte sie den eilenden Schritt und horchte zurück.

Sie kannte ja hier jeden Weg und Steg, und doch war es ihr oft, während sie auf den lichtlosen Pfaden vorwärts hastete, als sei ihr alles fremd geworden. Gespensterhaft und drohend standen die blattlosen Bäume und reichten ihre dünnen Äste gegen den schwarzen Himmel.

Dann und wann versang sich einer der Zweige in Hildas flatterndem Gewand, in dem der scharfe Wind wühlte; dann schien es ihr, als strecke sich eine Hand nach ihr aus, die sie mit Gewalt zurückhalten wollte.

Sie riß sich bebend los und floh weiter waldeinwärts. Hinter ihr schrie ein Nachtvogel scharf und heiser. Das junge Mädchen ergriff ein Schauder; fast reute es sie, das Stimmengewirr zu hören.

Und dennoch trieb die Sehnsucht sie vorwärts, die Sehnsucht nach dem einzigen Menschen, welcher durch die engsten Bande der Natur an sie gefesselt war, der ihr beistehen würde in den schwersten Lebenslagen, welche ihr drohten.

„Water! Lieber Water!“
Sie flüsterte immer wieder das Wort vor sich hin, als fände sie schon in dem Klang desselben Ruhe und Frieden.

Aber dann tauchte wieder das Antlitz des Mannes vor ihr auf, den sie Vater nannte. Diese verwüsten Züge, diese leidenschaftlichen Augen, diese fast gebrochene Gestalt. Und all das Unklare, Seltsame, was diesen Mann umgab, fiel ihr schwer auf das junge, unerfahrene Herz.

Und doch lief sie vorwärts, schneller, immer schneller; und alle ihre Bedenken, ihre Zweifel und bangen Ahnungen zerflatterten vor der Freude, ihren Vater endlich wiederzusehen.

Sie jagte nun förmlich dahin und horchte nicht mehr zurück. Sie vernahm es auch nicht, daß ihr jemand folgte, daß hinter ihr ein gedämpfter Schritt auf dem Waldboden erklang.

Und sie sah auch nicht Erich Günthers leicht gebückte, vorgeneigte Gestalt, die ihr so rasch als nur möglich nacheilte. Der junge Mann hatte den Weg nach dem einsamen Forsthaus scharf beobachtet.

Seit mehr als einer Stunde lag er im Gebüsch versteckt auf der Lauer. Immer noch hatte er heimlich gehofft, daß er sich am Vortage geirrt habe, daß er die Worte der Verabredung falsch verstanden hätte.

Wie sollte Hilda Wentheim, die kleine, in strengster Zurückgezogenheit aufgewachsene Spielgefährtin seines Bruders, wie sollte sie dazu kommen, in finsterner Nacht mit einem Fremden sprechen zu wollen?

Erich Günther dachte an Georg, der unter schwerem Verdacht in Haft saß, und sein Herz zog sich zusammen in einem heißen, wilden Weh.

Er wußte, mit welcher Liebe und Treue Georg an Hilda hing, wie er sich um sie sorgte, wie er um sie bangte. Hilda Wentheim erschien Erich wie ein Vermächtnis.

Er mußte sie schützen, für sie sorgen, mußte Gefahren, welche sie vielleicht selbst herausbeschwor in kindlicher Un-erfahrenheit, aus ihren Wegen räumen, solange sein Bruder der Freiheit beraubt war.

Ganz leise schlich sich in Erichs Herz neben aller Furcht und Sorge auch ein Mißtrauen gegen Hilda ein.

Dieses Mißtrauen verstärkte sich noch, als er jetzt die schlanke, garte Gestalt des jungen Mädchens durch Nacht und Sturm dem Forsthaus zuweilen sah.

Der Kampf zur See.

Berlin, 16. Sept. (W. B. Amtlich.) Auf dem nördlichen Seekriegsschauplatz verlor der Feind durch die Tätigkeit unserer U-Boote weitere 20 000 Brutto-Register-Tonnen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Berlin, 17. Septbr. (W. B. Amtlich.) Im Sperrgebiet um England wurden von unseren U-Booten 7000 Br.-R.-T. versenkt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Der U-Bootkrieg an der amerikanischen Küste.

Berlin, 14. Sept. (zb.) Die Unterseebootkampagne an der atlantischen Küste der Vereinigten Staaten südlich von Cap Hay hat nach einer Meldung des „N. Y.“ in den letzten Wochen derartig an Intensität zugenommen, daß die amerikanische Kriegspresse ihrer Unzufriedenheit mit den Abwehrmaßnahmen lebhaften Ausdruck gibt. Unter den letzten Opfern befanden sich der englische Dampfer „Pernstone“ (4000 Tonnen), der schwedische Dampfer „Sydland“ (3000 Tonnen) und der norwegische Frachter „Sommerstad“. In der unmittelbaren Nähe wurden zehn amerikanische Fischdampfer versenkt. Dazu kommt noch das amerikanische Oelgeschiff „Frederic C. Sellogg“ (7500 Tonnen). Als letztes Opfer der deutschen Unterseeboote wird der amerikanische Kohlenfrachter „Dorothy Barret“ (2000 Tonnen) genannt. Der Kapitän des englischen Dampfers „Pernstone“ wurde vom Unterseeboot gefangen genommen. Die zunehmenden Erfolge der Unterseeboote beschäftigten das amerikanische Kabinett in einer außerordentlichen Sitzung. Die Gesamtzahl der bisher versenkten Schiffe an der atlantischen Küste wird mit 31 angegeben.

Der Luft-Krieg.

Mainz, 17. Sept. (W. B.) Die Stadt Mainz wurde am 16. September und in der Nacht zum 17. September wegen drohender Fliegerangriffe alarmiert. Während Mainz nicht berührt wurde, verursachten die feindlichen Flieger in Oppenheim und Gauernheim durch Bombenabwürfe Sachschaden. Menschen sind nicht verletzt worden.

Frankfurt, 17. Sept. (W. B.) Gestern abend fand um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr ein erneuter Fliegerangriff auf Frankfurt a. M. statt. Die Alarmierung erfolgte rechtzeitig. Die abgeworfenen Bomben richteten Sachschaden an.

Fliegerangriffe auf Karlsruhe und Kaiserslautern.

Karlsruhe, 16. Sept. Vergangene Nacht wurde Karlsruhe von einer Anzahl feindlicher Flugzeuge ange-

griffen. Immer wieder tauchte sie vor ihm auf, gequält alle die heimlichen Schleichwege und Jägerpfade einschlagend, die vielleicht außer den Forstleuten nur sie kannte. Manchmal vermochte er kaum, ihr zu folgen, so sehr eilte sie.

Jetzt trat sie hinaus auf die kleine Waldblöße, welche das alte Forsthaus umgab.

Erich sah, daß durch irgend eins der Fenster plötzlich ein schnell aufflammender, gleich wieder verlöschender Lichtschein brach; er sah auch die schattenhaften Umrisse einer männlichen Gestalt am Fenster und vernahm einen halb unterdrückten Ausruf, welchen er allerdings nicht verstand.

Er sah, wie das junge Mädchen um das einsame Haus lief. Er folgte ihr immer in einiger Entfernung, aber nahe genug, um alles genau zu beobachten.

Dann wurde die hintere Haustüre von innen geöffnet, und eine schlanke Männergestalt erschien auf der Schwelle. In dem ungewissen Lichte der flackernden Kerze konnte Erich nicht unterscheiden, ob der Mann alt oder jung sei.

Er konnte nur die stürmische, leidenschaftliche Gebärde sehen, mit welcher der Wartende die Arme nach Hilda Wentheim ausstreckte und die garte Gestalt an seine Brust riß.

„Endlich, Liebding! Endlich!“

Das Mädchen lag in den Armen des Fremden, als sei dies der einzige Platz, der ihr gehöre.

Und sie duldete es, daß der Mann sich niederbeugte und sie küßte auf Mund und Augen, Stirn und Wangen mit einer heißen, leidenschaftlichen Zärtlichkeit.

Einige Minuten standen die beiden so eng umschlungen, dicht aneinandergedrängt, als ob sie sich nie mehr lassen wollten.

Dann löste der Fremde seine Arme von dem schlanken Leib und zog Hilda Wentheim über die Schwelle hinein in das dunkle Zimmer. Die schwere Tür verschloß er sorgfältig von innen.

Erich Günther griff sich mit beiden Händen an den fieberheißen Kopf. Was hatte er gesehen? Was konnte das alles bedeuten?

Hilda, die öffentlich und frei ihre Liebe zu Georg be-

griffen. Die abgeworfenen Bomben fielen bis auf eine auf freies Feld. Eine Person wurde schwer, drei leicht verletzt. Ein in der Nacht vom 14. September zwischen 10 und 11 Uhr erfolgter Angriff eines feindlichen Flugzeuges auf die offene Stadt Kaiserslautern, wobei einige Bomben abgeworfen wurden, verursachte einigen Gebäudeschaden. Leider wurden zwei Personen getötet, eine Person schwer und drei Personen leicht verletzt. Auch in der näheren und weiteren Umgebung Kaiserslautern wurden Bomben abgeworfen, die teils, ohne Schaden anzurichten, auf freies Feld fielen, teils geringen Sachschaden in Ortschaften verursachten. Auch hier wurde eine Person getötet und einige leicht verletzt.

Notlandung in Zeeland.

Rotterdam, 17. Sept. (T. U.) In der Provinz Zeeland landeten am Sonntag und Montag 4 Flugzeuge, welche mit 8 englischen Fliegeroffizieren bemannt waren. Sie wurden sämtlich interniert.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 17. Sept. (W. B.) Amtlich wird verlautbart vom 16. September:

Bei Mori und auf dem Monte Cimone wurden feindliche Patrouillen abgewiesen. An den Sieben Gemeinden scheiterten mehrere italienische Vorstöße. Im Brenta-Tal drückte der Feind unsere Feldwachenslinien etwas zurück. Im albanischen Küstengebiet versuchten die Italiener vergeblich, uns den Raumgewinn der letzten Tagen wieder zu entreißen.

Der Chef des Generalstabes.

Einheitliche Note an alle Neutralen und Kriegsführenden.

Wien, 17. Sept. (T. U.) Die Note Burians ist den accreditierten Vertretern der neutralen Mächte, welche die Vertretung der feindlichen Staaten übernommen haben, sowie den Vertretern der verbündeten Mächte Sonntag nachmittag 5 Uhr überreicht worden. Sämtliche Regierungen haben gleichlautende Note erhalten und zwar in französischem Texte. Nur die Note, die dem Nuntius des Papstes überreicht wurde, hat einen etwas anderen Wortlaut und erwähnt zugleich die Bemühungen des Papstes um den Frieden.

Der österreichische Kriegsminister über die Kriegslage.

Wien, 15. Sept. (W. B.) Meldung des k. k. Wiener Korrespondenz-Bureaus: Im Laufe der dem Vertreter der „Neuen Freien Presse“ gewährten Unterredung erklärte der Kriegsminister v. Stöger-Steiner u. a.: Durch den Friedensschluß mit Rußland fanden wohl die Kampfhandlungen im großen an dieser Front ein Ende, aber die auch heute noch ungelärten Verhältnisse und fortbauenden Wirren im Innern Rußlands zwingen uns, wachsam zu sein und ansehnliche Kräfte an dieser Front weiter zu erhalten. Die trotzdem an der Ostgrenze freigewordenen Formationen mußten aber der Südwestfront zugeführt werden, um das dort bis dahin sehr zu unseren Ungunsten vorhandene Kräfteverhältnis auszugleichen. Eine tatsächliche Reduzierung der Armee im Felde konnte nicht eintreten, wohl aber wurde die Kampffront kürzer. Die stets zunehmende Intensität der Kampfführung ließ aber keine Materialersparnis zu. Auf die Frage, welches Urteil der Kriegsminister über die militärische Lage im Westen habe, erwiderte er: „Der französische Angriff zwischen der Aisne und der Lore war zweifellos sehr geschickt vorbereitet worden und hat die deutschen Truppen einigermaßen überrascht, dementsprechend auch einen Anfangserfolg gezeitigt, den auch mein preussischer Kollege gelegentlich als „Schlappe“ bezeichnet hat. Diese Ausrichtung rechtfertigt schon die größte Zuversicht. Die Deutschen zogen radikal aus der eingetretenen Lage die günstigste Konsequenz. Bei steter und intensiver Abnutzung der fortgesetzt schwer angreifenden feindlichen Massen nahmen sie ihre Hauptkräfte auf die starke tiefgeleitete Winterstellung von 1917/18 zurück, wodurch nicht nur erhebliche Kräfte

durch die kürzere Linie frei wurden, sondern auch dem Feinde ein Kampfgebiet aufgezwungen wurde, in dem das voraussichtliche Überwintern umso mehr Schwierigkeiten bereiten wird, als es den Deutschen meisterhaft glückte, bei dem planmäßigen Zurückweichen sämtliches Material zu eigenem Nutzen zu bergen. Bei diesem Manöver gelang es der deutschen Fähigkeit, dieselbe Strecke durch die Nachhut viermal solange zu behaupten, als die Hauptkräfte des Feindes im Frühjahr dies unsere Verbündeten gegenüber vermochten. Aus dieser kurzen Darlegung der letzten großen Ereignisse kann wohl jeder sehen, daß die Initiative nach wie vor bei den Deutschen verblieb, und zwar in taktisch vorteilhafter Art, da die empfindlichen Ausbauchungen der ganzen Front wegfielen. Nun stehen beide Parteien vor neuen Entschlüssen. Ich glaube, man braucht kein Strategie zu sein, um mit einem Blick auf die Karte zu erkennen, daß unsere Bundesgenossen hierbei den hoffnungsvolleren Einatz haben.

Friedenswünsche.

Genf, 16. Sept. (T. U.) Anlässlich der Eröffnung der Genfer Medizin-Ausstellung gab der französische Generalkonsul Pralan der Erwartung Ausdruck, daß die Friedenswünsche der Völker nicht allzulange mehr ihrer Erfüllung harren würden. Der traurigen Epoche der Zerstörung und Verflüchtigung werde hoffentlich eine lange neue Ära der Aufrichtung in allen Kulturgebieten folgen. Kurz nach Schluß der Eröffnungsfeier wurde der Wiener Vorschlag bekannt, dessen „Für und Wider“ das Publikum lebhaft erörtert. Die vorliegenden Pressekommentare sind sehr dürftig. Das Hauptinteresse wendet sich der Frage zu, ob die Wiener Regierung auf das Entgegenkommen eines neutralen Staates bezüglich des Ortes der geplanten Versprechungen rechnen könne. Viel kommt auf die Haltung der Londoner Konferenz an.

Das Echo der Friedensnote Burians.

Berlin, 17. Sept. Zur Note Burians veröffentlicht die „Nordd. Allg. Ztg.“ folgende Wiener Information: Man verzeichnet es als selbstverständlich, daß das Wiener Kabinett nicht vorging, ohne seine Bundesgenossen vorher von diesem Schritte zu verständigen und betont, daß, wenn Graf Burian allein die Initiative ergriff, hierbei keineswegs die Absicht einer separaten Aktion sondern die praktische Erwägung ausschlaggebend war, daß der Verbund und dessen aktivierte Gegner nicht von vornherein auf der angestrebten Aussprache als Gruppe an einander gegenüber stehen sollen. Wenn irgend-jemand etwa im feindlichen Auslande aus dem Schritte des Wiener Kabinetts folgern sollte, daß sich eine differenzierende Behandlung Österreich-Ungarns durchführen ließe, so wäre dies ein vollkommener Trugschluß, da Österreich-Ungarn und seine anderen Verbündeten untrennbar verbunden seien und bleiben, mit allen seinen, diesem unerschütterlichen Verhältnis entspringen und entsprechenden Konsequenzen. Jede selbständige Stellungnahme Österreich-Ungarns in dieser Hinsicht sei selbstverständlich absolut ausgeschlossen.

Wien, 15. Sept. Die Note Burian wird von der hiesigen Presse ausnahmslos lebhaft begrüßt, wenn auch die Meinungen über ihren Erfolg ziemlich weit auseinandergehen. Die „Neue Freie Presse“ sagt: Nur zwei Möglichkeiten sind gegeben: Wenn die Entente wirklich nur für das Wohl der Völker den mörderischen aller Kriege verlängert, müssen ihre Vertreter kommen, um über die Prinzipien, wie dieses allgemeine Ziel verbürgt werden könne, zu sprechen. Wenn sie die Zusammenkunft verweigert, dann wird sie vor ihren eigenen Vätern und vor der Menschheit bloßgestellt, weil sie zeigt, daß sie landhungrig, machtgierig und heucheltüchtig ist. Eine Botschaft über die Grundsätze von Wilson soll stattdessen, er würde sie ohne Verlegenheit nicht verweigern können. Graf Burian glaubt an die militärische Entscheidung nicht, das ist der Ausgangspunkt seiner Note. Die Friedensfrage ist aufgerollt.

Freunde und Bekannten waren bisher noch immer dem altmodischen Wagen treu geblieben.

Und Hilda kannte dennoch jemand, der ein solches Fahrzeug besaß, kannte ihn so genau, daß sie zur Nachtzeit hier in diesem vollkommen verlassenen Hause mit ihm zusammentraf, ihm dadurch ein seitlanges Vertrauen beweisend!

Erich Günther ging wieder zurück nach jener Tür, durch welche das junge Mädchen eben erst in das Forsthaus geschlüpft war.

Hier lauerte er sich, immer angestrengt auf ein Geräusch von innen horchend, auf den Stufen des Hauses nieder und versank in ein dumpfes Nachsinnen.

Hätte Erich Günther einen einzigen Blick in den behaglichen Wohnraum werfen können, wo Fritz Wentheim und Hilda beisammen waren, sein Erstaunen und seine Entrüstung wären wohl um ein beträchtliches gestiegen.

Wentheim, welcher schon den Nachmittags hier in seinem heimlichen Obdach verbracht hatte, war nicht müde gewesen und hatte mit einem ihm stets eigenen Talent mit den steifen, altmodischen Möbeln der Försterin ein Eckchen zusammengebaut, wie man es sich anmutiger und gemühtlicher nicht vorstellen konnte.

Über der zwischen zwei Fenstern stand ein altes, kleines Sofa, doch waren so viele der einfachen, hübschen Leinwandpolsterchen, die man derzeit um billiges Geld erhielt, darauf verteilt, daß es für zwei Personen einen höchst behaglichen Ausruheplatz bot.

Daneben stand ein Tischchen, bedeckt von einer bunten Decke, der große, kupferne Samowar stammte bestimmt aus dem Hausrat der Urgroßmutter der Försterin, so altmodisch war seine Form.

Aber er war bligblank gepußt, und das Licht der einfachen Hängelampe spiegelte sich darin in hundert glitzernden Reflexen.

Unter dem freihängenden Kesselfchen glühte die blaue Spirituslampe, und das Brodeln des Wassers bildete einen feinen, heimlichen Grundton zu dem wilden Aufrauschen der Waldbäume, welches hier und da hereinbrach. Ein weißes Körbchen voll seinen Backwerkes, ein Paar

Schweiz.

Bern, 16. Septbr. (Zf.) Es gibt, soweit sich im Augenblick schon übersehen läßt, in der deutsch-schweizerischen Presse kein Blatt, das die Friedensnote Österreich-Ungarns nicht aufs Wärmste begrüßt. Bei allen begreiflichen Zweifeln will man auch vorläufig die Hoffnung auf einen Erfolg nicht aufgeben. Die „Neue Zürcher Zeitung“ schreibt: Die Neutralen, die selbst unter dem Kriege immer mehr leiden, werden den Schritt der Rettung der Donaumonarchie begrüßen, hoffentlich ohne sich gegen den Vorwurf parteiischer Gesinnung verwahren zu müssen, denn sie erhoffen einen Frieden, der auf das Recht gegründet ist, einen Zustand, der nicht im trügerischen Gleichgewicht der Völker, sondern in der starken Einheit der Staaten ruht, im Buße gleicher und freier Völker. Das zeigte die Rede des schweizerischen Bundespräsidenten Calonder. Die „Neue Zürcher Zeitung“ beklagt es dann, daß den Ententeansprüchen von „Strafgerichte“, von „Kreuzzug“, von der „Ausrottung des Militarismus“, von der „Befreiung unterdrückter Völker“ auf der Seite der Zentralmächte immer noch keine Tat entgegenstehe, die sie zu entkräften vermöchte. Die Wahlreform-Vorlage der preussischen Regierung werde von den herrschenden Parteien grausam entkräftet, ein eindrucksvolles Argument gegen die Vorwürfe politischer Unfreiheit sei da verloren gegangen. Das Zürcher Blatt legt dar, wie klein die Aussichten auf Verständigung heute scheinen, da man über die Fragen der Kriegsschädigung, über das Orientproblem, die Kolonialfragen und die Wirtschaftsverträge nach keineswegs einig sei. Dennoch dürfte die Hoffnung nicht aufgegeben werden. Die Lage sei ja ganz anders, als beim Friedensangebot vom 12. Dezember 1916. Heute habe einer, der damals neutral gewesen sei, als Verteidiger zu sprechen. Mit banger Sorge blickten Millionen auf den Venter einer Welt, der sie gegen und nach ihrem Willen regiere, auf den Präsidenten Wilson. Die „Neue Zürcher Zeitung“ vergißt nicht, daran zu erinnern, daß auch in Amerika sich die Gefahr des Jerglaubens in militärischen Lösungen der Politik ergebe. Dennoch gebe es heute für die Entente eine Überlegung, die sofortigen Botsprechungen über die Einleitung von Friedensverhandlungen günstig sei. Trotz der staunenswerten Widerstandsfähigkeit der Zentralmächte, und obwohl das Gewicht der Entente den Damm der deutschen Heere noch lange nicht, vielleicht nie zu brechen vermöge, ginge auch ohne militärische Niederwerfung den Zentralmächten viel verloren. Kolonialer Rohstoff- und Absatzmärkte.

Italien.

Lugano, 16. Septbr. (Zf.) Die italienische Presse teilt vorläufig nur einen Auszug aus der österreichischen Friedensnote mit, obwohl der volle Text schon lange hat übermitteln werden können. Die bisherigen Kommentare sind auf das Thema gestimmt, daß die Mittel-mächte den Frieden nicht ernstlich wollten, vielmehr nur beabsichtigten, durch Schürung der Friedenssehnsucht den inneren Widerstand der Ententevölker zu schwächen, und daß deshalb die Regierungen sofort eine wirksame Gegenerklärung abgeben sollten. Der „Corriere“ schreibt: Die österreichische Note bedeute die Krönung der Friedens-offensive und unterbreite sich von den vorhergegangenen Kumbgebungen der deutschen und österreichischen Staats-männer nur durch ihre feierliche diplomatische Form. Doch vermisse man vor allem einen Hinweis auf eine konkrete Grundlage für das Friedensprogramm, so daß die Note das gewohnte und hinterlistige Manöver bedeute. Da hinter der Kumbgebung ohne Zweifel Deutschland stehe, so sei Mißtrauen doppelt am Platze. Der Appell an den Papst bedeute eine niedrige Intrigue, um das humanitäre Gefühl des Hauptes der Christenheit zu politischen Zwecken auszunutzen. Wenn Österreich und Deutschland Frieden wollten, so sei das bei den Verbündeten noch mehr der Fall. Aber das alte Intrigenspiel könne weniger Erfolg haben als je, da man nunmehr die Masken der Mittel-mächte wohl kenne. Der Verband habe seinen Vätern gegenüber die Pflicht, unverzüglich mit einer einheitlichen Erklärung hervorzutreten, ja es

demalte Tassen, die silberne Zuckerdose — alles stand auf einem zweiten Tisch bereit für einen kleinen Imbiß. Da schlanken, geschliffenen Gläsern blühten einige herrliche Rosen.

Und zwischen all dem hantierte das junge Mädchen mit ihren feinen, weißen Händen, und ihre reizende Gestalt fügte sich schön und harmonisch in diese Umgebung.

Fritz Wentheim saß in der Sofaecke, und seine Augen ließen nicht von ihr, nicht einen einzigen kurzen Moment. Es war, als könne er sich nicht satt sehen an dieser Erscheinung voll von einer seltenen Lieblichkeit, als könne er den Frieden dieser Stunde gar nicht genug auskosten.

Hilda hatte sofort nach Georg gefragt. Aber er hatte sie bittend angesehen.

„Kind, ich habe mich so über alle Mäßen nach dir ge-sehnt. Die erste Viertelstunde — nur diese — schenke mir! Dann sollst du alles, alles hören!“

Fritz Wentheim sah ganz still da und sah Hilda zu und er dachte immer wieder, daß dies ein einziger, kurzer, schnell verfliegender Augenblick des Glückes sei für ihn, den Ruhelosen, den das Leben auf seinen Wegen einmal hoch emporhob, dann wieder tief hinabschleuderte.

„Liebling! Mein Liebling!“

Er sprach das Wort immer und immer wieder hinein in die Stille ringsum. Und jedesmal kam das junge Mädchen ein wenig schen und zögernd heran, schmiegte sich einen Augenblick zärtlich an ihn und hauchte dem wieder fort, wie ein zarter, leichter Schmetterling.

Aber jetzt, da sie sich endlich still gegenüberstanden, hielt sie es nicht länger aus.

„Hast du — hast du Georg selbst gesehen?“ fragte sie beklommen.

Ein flüchtiges, fast mitteilbares Lächeln glitt um seinen Mund.

Wie weltunerfahren doch dieses Kind war! Er hatte es ihr doch schon oft gesagt, daß er unter fremdem Namen und nur zu flüchtigem Aufenthalt hier wieder aufgetaucht sei, daß ihn niemand erkennen dürfe und solle.

Nun glaubte sie, er werde sich selbst mit Polizei und Gericht in Verbindung setzen!

„Selbst sehen konnte ich Georg Günther nicht,“ sagte

kannt halt, Hilda hätte hier in dieser Einsamkeit, mitten in der Nacht, eine heimliche Zusammenkunft mit einem Mann? Sie ließ sich von ihm küssen und herzen, sie blieb bei ihm in dem öden Hause zu dieser Stunde?

War denn das alles überhaupt möglich? Konnte es wahr sein?

Und was sollte er selbst nun tun? Warten, bis Hilda wiederkam? Ihr entgegenzutreten, sie offen fragen, oder sich den Eintritt hier gewaltsam erzwingen? Aber Erich kannte das Forsthaus sehr genau.

Er wußte, daß es drei Ausgänge besaß, und daß es für einen einzelnen fast unmöglich sei, jemals hier zu überraschen. Die beiden würden das Haus von einer anderen Seite verlassen und einfach die Flucht ergreifen.

Also das ging nicht. Er mußte warten.

Aber wenn Hilda sich am Ende doch in einer Gefahr befand, welche sie in ihrer gänzlichen Unerfahrenheit unterschätzte?

Erich Günther schlich um das einsame Haus wie ein Raubtier.

Aber er entdeckte keine Rize, keinen Spalt, durch den man hätte einen Blick in einen der Räume werfen können. Vor den Fenstern lagen nun die beiden Holzblenden; kein Lichtschimmer, kein leisester Ton drang heraus.

Im Schuppen, welcher an das Haus anstieß, und bei dem die breite, gutgehaltene Fahrstraße vorbeiführte stand das Automobil, wie es schien, schon zur Fahrt gerüstet. Sogar die beiden Vorderlampen waren schon angezündet, allerdings auf die niedrigste Flamme zurückgeschraubt. Sie glühten wie zwei bössartige, funkelnde Augen durch das Dunkel.

Erich Günther begriff alles dies einfach nicht. Ein Mann, der ein so schönes, feines Automobil besaß, mußte reich sein.

Solange Erich die Schloßbewohner kannte, hatte er hier keins der modernsten Fuhrwerke gesehen. Der alte Graf von Frensdorf und sein Sohn Hugo waren keine Freunde der Automobile gewesen, und auch die weniger

wäre besser gewesen, wenn diese Erklärung gleichzeitig mit der Ankündigung der österreichischen Note in der Verbandspresse erschienen wäre, um jeder vergiftenden Wirkung vorzubeugen.

Frankreich.

Genf, 16. Septbr. (Jf.) Wie sich aus den weiteren heutigen Meldungen der französischen Agenturen ergibt, waren Clemenceau und Pichon gestern von Paris abwesend. Daraus erklärte sich die späte Veröffentlichung der österreichischen Note, und daraus darf man auch den Schluß ziehen, daß diese neue Note in Paris sehr wahrscheinlich weniger unüberlegt behandelt wird als die bekannte Friedensoffensive Czernins. Der „Pitt Parisien“ gibt auch zu, daß die Antwort der Entente erst nach reiflichen Verhandlungen erfolgen werde und gewiß nicht leicht abgefaßt werden soll. Man könne sich vorstellen, daß die Entente die Gelegenheit benutzen wolle, um sich mehr an die Wölfe als an die Regierungen der Mittelmächte zu wenden. Das „Echo de Paris“ vermutet, daß die spanische Regierung mit der Übermittlung der österreichischen Note betraut worden sei. Nach alledem darf man wohl darauf rechnen, daß die Aussprache über die österreichische Note in den nächsten Tagen in verschiedenen Strömungen der öffentlichen Meinung in der Presse zum Ausdruck bringen wird.

England.

Haag, 16. Septbr. (Jf.) Über das Echo, das die Friedensnote des Grafen Burian in der englischen Presse gefunden hat, liegen hier ausführliche Mitteilungen vor. Sie lassen deutlich erkennen, daß eine Einheitlichkeit des Gedankenganges in der Presse zum Ausdruck kommt, wie er vorher nie bestanden hat. Selbst der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian“ unterwirft sich dieser amtlichen Presseleitung, während die in Manchester arbeitende Redaktion zu ganz anderen Ergebnissen kommt als ihr Korrespondent. Die scharf ablehnenden Beiträge, die die Regierung der Presse gegeben hat, lassen sich genau erkennen, da sich Reuter bezieht, sie der Welt mitzuteilen, während die Äußerungen der zu Verhandlungen geneigten „Daily News“ und der Redaktion des „Manchester Guardian“ von Privatkorrespondenten nach Holland telegraphiert werden mußten. Der erste Beitrag ist der, daß die österreichische Note in Wirklichkeit in Berlin fabriziert worden sei. Dieser Gedanke kehrt in erster Reihe in der konservativen Presse wieder, so vor allem in der „Times“, in der „Morning Post“, in der „Daily Express“ usw. Die zweite stets wiederkehrende Behauptung ist die, daß das Friedensangebot darauf berechnet sei, eine Art Waffenstillstand oder doch eine Erschlaffung der an der Front kämpfenden Ententeinheiten herbeizuführen, damit Hindenburg und Ludendorff Zeit gewinnen, während der Unterhandlungen die deutschen Truppen zu reorganisieren und ihre Kampffähigkeit wiederherzustellen. Auch findet sich in der rechtsstehenden Presse allgemein der Satz, daß Deutschland zunächst geschlagen werden und seine Niederlage anerkennen müsse, bevor Unterhandlungen denkbar seien.

Schweden.

Stockholm, 16. Septbr. (Jf.) Die in den ersten Nachmittagsstunden bekannt gewordene Nachricht von der österreichischen Friedensinitiative wird hier mit der größten Bewegung aufgenommen. Überall wird davon gesprochen. Man empfindet den Schritt der österreichischen Diplomatie als eine große Tat. Mit äußerster Spannung erwartet man die Antwort der Entente. Eine Ablehnung würde dieser bei der heutigen Stimmung des schwedischen Volkes aufs stärkste schaden.

Amerika.

New York, 15. Septbr. (W. B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Der Vertreter der „Associated Press“ in Washington telegraphiert: Die amtliche Ansicht der amerikanischen Kreise in Washington von den österreichisch-ungarischen Vorschläge auf eine Besprechung des Friedens ist folgende: Österreich-Ungarn ist im Zusammenbrechen. Anstatt die Zeit mit einem Friedensgespräch zu vergeuden, das schlimmer als nutzlos sein würde, ist es jetzt die richtige Zeit, es aufs härteste zu treffen.

Erig Wentheim und legte seine Zigarre beiseite; „dazu müßte ich mich legitimieren, und das — das muß ich zu umgehen trachten.“

Aber ich lernte zufällig in einer Gesellschaft seinen Verteidiger kennen. Dieser erzählte mir, daß es Georg körperlich nicht gut ginge. Gott, Kind, erschrick doch nicht so sehr! Es ist ja nichts von Bedeutung.

Die Haft, die furchtbaren Aufregungen erklären das doch zur Genüge, nicht? Uebrigens — der Verteidiger, ihn durchzubringen. Freilich bei dieser Beschworenen-gericht ist die Sache stets sehr unsicher; da in da entscheidet die Überzeugung des einzelnen. Dein Brief habe ich heute an Georg gesendet!

„Du hast selbst nichts dazugeschrieben?“

Aber Kind! Du vergißt immer und immer wieder, daß ich schwerwiegende Gründe habe, hier in Oesterreich nicht erkannt zu werden.

Du vergißt, daß dein Vater eigentlich längst tot ist und auch tot bleiben soll für alle jene, welche ihn dereinst kannten.“

„Und warum, Vater?“

Hildegard zitterte ein wenig, als sie die Frage stellte. Sie fürchtete beinahe die Antwort.

„Warum?“ fragte er und strich sich mit der zitternden Hand das spärliche Haar aus der Stirn. Diese Frage hatte er kommen sehen und hatte sie gefürchtet. Aber er blieb äußerlich ruhig.

„Du weißt doch, Liebling, daß die Familie Freydeck uns — deine Mutter und mich — stets mit ihrem Hass verfolgte.“

Wir flohen dann vor ihnen bis in die Neue Welt und haben sorgsam alle Spuren hinter uns verwischt. Da ich aber noch im militärisch-pflichtigen Alter war, bedeutet dies ein Vergehen gegen das Gesetz, welches strengstens bestraft wird. Begreife du das, Kind?

Als unser Schiff Jahre später scheiterte und in der Vermisstenliste auch mein Name stand, ahmete (?) auf.

Wieder nach Amerika zurückgekehrt, schaffte ich mir Dokumente mit angestrichenem Namen, um zu bleiben.

Solange eine förmliche Besprechung des österreichisch-ungarischen Vorschlages nicht möglich ist, da der amtliche Wortlaut noch nicht eingegangen ist, soll doch von befehlter Seite festgestellt werden, daß jeder Schritt, der von den Vereinigten Staaten getan werden könnte, im Einverständnis mit den Alliierten geschehen wird. Amtliche Regierungskreise lassen bekannt werden, daß gegenüber der in der Presse erschienenen Fassung des österreichisch-ungarischen Angebotes nur eine Antwort möglich ist und das sei der Schlußsatz aus Wilsons Rede in Baltimore im April: „Deshalb ist für uns nur eine Antwort hierauf möglich: „Gewalt! Gewalt bis zum Äußersten! Gewalt ohne Begrenzung und Beschränkung!“

Deutschland.

Berlin, 17. September.

Der Reichskanzler empfing im Laufe des gestrigen Tages die Führer der Mehrheitsparteien des Reichstages, die Abgeordneten Gröber und Erzberger vom Zentrum und Fischbeck von der fortschrittlichen, sowie Scheidemann von der sozialdemokratischen Partei. Es wurde in dieser 2 1/2 stündigen Konferenz die Aussprache über die Wiener Friedensnote, die die Parteiführer am Abend vorher mit dem Staatssekretär von Hinge gehabt hatten, fortgesetzt und auch eine Reihe innerpolitische Probleme behandelt. Die Staatssekretäre Waltraf und von Hinge wohnten der Konferenz bei. Heute werden die Vertreter der Mehrheitsparteien im Reichstage eine vertrauliche Besprechung abhalten, um sich über die Einberufung des Hauptausschusses schlüssig zu werden. Ob der Ausschuß noch im Laufe dieser Woche zusammentreten wird, ist nicht sehr wahrscheinlich; die endgültige Entscheidung darüber wird von dem Ergebnis der heutigen Besprechungen und Verhandlungen mit der Regierung, die alsdann sofort über diese Frage eingeleitet wird, abhängen. Unter dem vorgesehenen reichhaltigen Beratungsstoff befindet sich auch die Reform des diplomatischen Dienstes.

Ausland.

Türkei.

Konstantinopel, 16. Sept. (Jf.) Der bisherige Militär-Bevollmächtigte für die Türkei General von Vossow wird Ende September seinen hiesigen Posten verlassen. Zu seinem Nachfolger ist Major v. Faldenhäusen aussersehen. General von Vossow hat den hiesigen Posten im Sommer 1915 angetreten. Bereits vorher bis zum Frühjahr 1914 war er als Reformier in der Türkei tätig. Im Balkankrieg befehligte er mit vielem Erfolg die rechte Flügeldivision der Tschataldja-Stellung am Derkos-See. General von Vossow zählte zu den populärsten Erscheinungen in der Türkei. Er war stets mit ganzer Kraft bestrebt, seine wertvollen Erfahrungen für den Ausbau der deutsch-türkischen Beziehungen nutzbar zu machen. Sein Fortgang wird daher allgemeines Bedauern hervorrufen.

Estland.

Weilburg, 18. September

Der Herr Oberlehrer Ludwig Wagner vom hiesigen Gymnasium, der 3. St. im Hofmarschallamt des Kronprinzen Dienst tut, hat eine neue Auszeichnung erhalten. Se. Kaiserl. Hoheit der Kronprinz überreichte ihm eigenhändig mit herzlichen Worten eine „Busenadel mit Brillanten“.

Herr Studienrat Hugo Brodman vom Rgl. Gymnasium zu Fulda, Sohn des in Wiesbaden im Ruhestand lebenden Magistrats-Obersekretärs J. Brodman, ist zum Realgymnasium-Direktor ernannt und ihm vom Herrn Kultusminister die Direktion des verstaatlichten Realgymnasiums i. E. nebst Realschule in Seisenheim vom 1. Oktober übertragen worden.

Der Kriegshilfe für Reichsbeamte im Ruhestand. Die Reichsbeamten und die Hinterbliebenen von Reichsbeamten erhalten nach einem Rundschreiben des Reichskanzlers in gleicher Weise wie in Preußen im Falle des

schwer ist; denn fast alle Einwanderer passen sich mit der Zeit den Schreibgebräuchen der neuen Heimat an.

Zimmerlin ist die Sache für mich sehr gefährlich, und niemals darfst du mich verraten, nie gegen meine Erwandten meinen Namen nennen!

Du weißt jetzt, was für mich auf dem Spiele steht: meine Freiheit — meine Ehre — alles!“

Hilda antwortete nicht. Das Bangen kam wieder über sie, das Bangen vor diesem seltsamen Manne, dessen Leben so vieles Geheimnisvolle und doch auch manches Unrecht barg.

Die Freundschaft waren alle früher Soldaten gewesen, und der dem Kaiser geleistete Treuschwur galt ihnen als etwas Heiliges. Und ihr Vater war Militärkämmerer! Sie hatte ihren Großvater hier und da von den Fluchtversuchen Militärpflichtiger sprechen hören. Dies war immer nur im Tone tiefer Verachtung geschehen. Sie begriff auch die große Gefahr, in welcher ihr Vater sich befand.

„Du hättest nie nach Oesterreich kommen sollen,“ sagte sie hastig. Er merkte es aus ihrem Tone, welchen Eindruck sein Geständnis auf sie gemacht hatte, und ein schneidendes Weh durchzuckte ihn.

Dieses Kind, das einzige Wesen, an dem er mit reinster Liebe hing, sollte an ihn glauben, es sollte nie erfahren, daß sein Vater noch anderes begangen hatte, als die Flucht aus dem Vaterlande, daß er drüben eine schwere Strafe verbüßt hatte, und daß er nun einer von jenen war, welche durch das Spiel leben.

In wirrer Hast zogen Bilder aus seiner letzten Vergangenheit an ihm vorüber. Hatte er nicht erst noch vor wenigen Tagen selbst in Nizza sein Glück versucht am grünen Tisch? O, er kannte die Tricks genau.

Er zwang das Glück, auch wenn es nicht kommen wollte! Und er verstand es, aufzufahren, wenn er genug hatte, er behielt kaltes Blut, das war seine größte Kunst.

So hatte er auch diesmal viel, viel gewonnen. Für eine Welle genügte es wohl, um ihm die Lebensführung zu verschaffen, an die er sich allgemach gewöhnt hatte.

„Vater,“ fragte sie nochmals, „weshalb bist du zu-

Bedürfnisse eine außerordentliche einmalige Beihilfe. Diese beträgt 50 vom Hundert bis 100 vom Hundert desjenigen Betrages, den der Pensionär oder der verstorbene Gatte oder Vater der Hinterbliebenen nach den neuerlichen Bestimmungen an einmaliger Kriegsteuerzulage erhalten würde, wenn er als Beamter noch im Dienst wäre. Personen, die bereits eine laufende Kriegsteilnahme erhalten, bekommen die einmalige Beihilfe von selbst.

Bermittlertes.

Ahausen, 17. Sept. Der ehemalige Mustetter Scheidt dahier wurde mit dem „Eisernen Kreuz 2. Klasse“ ausgezeichnet.

Böhlberg, 17. Sept. Gefr. Arthur Diehl von hier wurde mit dem „Eisernen Kreuz 1. Klasse“ ausgezeichnet. Er ist bereits im Besitze des Eisernen Kreuzes 2. Klasse und der Hess. Tapferkeits-Medaille. Herzlichen Glückwunsches dem tapferen Ritter.

Wilmars, 17. Sept. Dem Feldpostillon Heinz Kehler von hier, jetzt in Frankfurt wohnhaft, wurde das „Eiserne Kreuz“ verliehen.

Runkel, 17. Sept. In einer der letzten Nächte wurde dem Mehrgemeister Thomas von der Weide eine wertvolle Kuh gestohlen.

Frankfurt, 17. Septbr. Im hiesigen Oberkriegsgericht als Berufungsinstanz wurde gestern der Soldat Kravozak, der im November 1917 in Wiesbaden die Gasthausbesitzerin Ehret ermordet und beraubt hatte, wegen Mordes zum Tode und dauerndem Ehrverluste verurteilt. Das Gouvernementsgericht zu Mainz hatte den Angeklagten nur wegen Totschlags zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Der Angeklagte nahm das heutige Urteil an; selbst als ihm gesagt wurde, daß er gegen das Urteil beim Reichskriegsgericht Berufung einlegen könne, beharrte er bei seiner Erklärung.

Frankfurt, 16. Sept. Auf eine Anzeige hin sollte am Sonntag in dem Hause Homburger Straße 25 bei einem dort wohnenden Maler und angeblichen Kriegsinvaliden Erich Buchholz, der unter dem Verdacht stand, verschiedene schwere Einbrüche begangen zu haben, eine Hausdurchsuchung stattfinden. Als die Beamten in die Wohnungen eindrangen, fanden sie dort Buchholz, einen gewissen Hedemann aus Rödelheim, einen dritten Mann und eine Frauensperson vor. Im Treppenhaus kam es zwischen Buchholz, Hedemann und den Beamten zu einem Kampf, in dessen Verlauf Buchholz einen Schuß in die Brust erhielt. Die entstandene Verwundung benötigte Hedemann, um nach Rödelheim zu fliehen, wo er später nach aufregender Jagd verhaftet wurde. Buchholz mußte in fast hoffnungslosem Zustande dem Krankenhaus zugeführt werden. Die in der Wohnung verbliebenen Personen wurden darauf verhaftet. Die Hausdurchsuchung förderte ein riesiges Lager zutage, das an Einbrüchen, die in der letzten Zeit unter anderem auch in Höchst begangen wurden, herrührte.

Wormen, 16. Sept. Nach dem Vorgang der Metallarbeiter hat nunmehr auch die Arbeiterschaft der Textilindustrie des Bergischen Landes eine Bewegung für eine Verkürzung der Arbeitszeit eingeleitet. Die Arbeiter fordern eine 48stündige Arbeitszeit in der Woche und einen entsprechenden Lohnausgleich. Gleichzeitig soll die Gewährung einer einmaligen Teuerungszulage in Höhe des im Monat August erzielten Arbeitsverdienstes und einer fortlaufenden Teuerungszulage von wöchentlich 10 Mark an alle Arbeiter und Arbeiterinnen angestrebt werden.

Cleveland (Ohio), 14. Sept. (W. B.) Reuter meldet: Das Bundesgericht verurteilte den Sozialisten Eugen Debs, der viermal Kandidat der Sozialisten für die Präsidentschaft war, wegen Verletzung des Spionagegesetzes zu zehn Jahren Gefängnis. Wie verlautet, hatte Debs in einer Rede zur Widergesetzlichkeit geraten und versucht, der Rekrutierung Schwierigkeiten zu machen. Debs wurde, so lange das Berufungsverfahren schwebt, gegen Bürgschaft freigelassen.

ruagetrommen? Es ist doch eine ungeheure Gefahr für dich!“

Er lächelte bitter. War nicht seit Jahren sein ganzes Leben ein stetes Spielen mit Gefahren? Daran war er gewöhnt.

Und doch zögerte er mit der Antwort.

„Kind,“ sagte er endlich, „da ist vieles, was du noch nicht begreifen kannst! Was weißt du davon, wie einen Menschen das Heimweh packt? Wie er es einfach nicht mehr aushält in der Fremde?“

Und dann die Schnulst nach dir, Liebling! Die ließ mir nie, nie Ruhe. Ich kannte ja deinen Großvater! Ich habe Hugo von Freydeck seinerzeit hassen und fürchten gelernt. Und ich kannte die Unerbittlichkeit der Baronin von Berghaus.

Ich erfuhr von den Plänen deiner Anverwandten, dich in ein Kloster zu geben. Und als ich das hörte, da vergaß ich alle Rücksicht auf mich selbst.

Gehehen wollte ich wenigstens mein Kind haben, wollte wissen, ob es diesen schweren Schritt freiwillig unternahm. Ich wußte ja nichts von dir, aber eine Ahnung sagte mir, daß du mich vielleicht brauchtest.

Freilich kann ich nicht offen und frei hervortreten,“ fuhr Fritz Wentheim fort, „um dir zu helfen. Aber ich kann dir doch heimlich eine Stütze sein, ich kann dich lieben. Und — wer weiß — vielleicht kann ich dir auch noch einmal wirklich nützlich sein!“

Er hatte ihre Hand nicht losgelassen und das Mädchen neben sich auf das Sofa gezogen.

Sie hörte den Klang voll tiefer Zärtlichkeit in seiner Stimme und neigte sich auf seine Hand, einen heißen Kuß darauf pressend.

Denn ganz unbestimmt und dennoch deutlich fühlte sie es, daß da viel Liebe war trotz aller Fehler und Schwächen, die dieser Charakter vielleicht barg, und daß eine so reine und starke Liebe etwas Großes und Entzückendes war.

(Fortsetzung folgt.)

Nützliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Kartoffel-Ausgabe.

Kartoffeln werden heute nachmittag bis 6 Uhr am Güterbahnhof abgegeben.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 2 Absatz 2 der Verordnung über die Preise für Hülsen-, Getreide- und Obstfrüchte vom 9. 3. 1918, R. G. Bl. S. 119, wird mit Zustimmung des Herrn Staatssekretärs des Kriegs Ernährungsamts der Erzeuger-Höchstpreis für Herbst- und Winter-Speisefartoffeln für die Provinz Hessen-Nassau vom 16. Septbr. d. Js. ab hiermit auf 5,50 Mark je Zentner festgesetzt. Er erhöht sich für jeden bis zum 31. Dezember 1918 einschließlich zur Verladung gebrachten Zentner um die Schnelligkeitsprämie von 50 Pfg. und die Anfuhrprämie von 5 Pfg. für jedes angefangene Kilom.

Rassel, den 12. September 1918.

Provinzialkartoffelstelle.

Kasino.

Donnerstag, den 19. September, (wenn nötig Montag, den 23. September) abends 6 1/2 Uhr, im „Deutschen Haus“

Hauptversammlung.

Tagesordnung:

Vorstandswahl.

Der Vorstand.

Danksagung.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme bei dem uns so schwer betroffenen Verluste meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Schwester, Schwägerin, Schwiegertochter und Tante

Luise Schmidt

geb. Engelbrecht

sowie für die trostreichen Worte des Herrn Hofprediger Scheerer am Grabe sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Ahausen, den 17. September 1918.

Familie Karl Schmidt.



Unerwartet und tieferschüttert erhielt ich die traurige Nachricht, dass am 28. August mein einziger, guter, hoffnungsvoller Sohn

Grenadier

Paul Lehr

im blühenden Alter von 21 Jahren durch einen Volltreffer mir in diesem furchtbaren Kriege entrissen wurde.

In tiefem Schmerz:

Frau Lehr Wtw.
und Angehörigen.

Weilburg, den 18. September 1918.

Von Beileidsbesuchen bitte man abzuweichen.

Todes-Anzeige.

Wir machen Verwandten, Freunden und Bekannten hierdurch die schmerzliche Mitteilung, dass heute nacht mein lieber Mann, unser guter Vater, Grossvater, Schwiegervater, Bruder, Mitschwieger und Schwager

Friedrich Wilhelm Horz

nach kurzem schwerem Leiden im Alter von 65 Jahren sanft dem Herrn entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten

im Namen der trauernden Angehörigen:

Frau Karoline Horz, geb. Bender.

Eduard Lenz u. Frau Emma, geb. Horz.

Hasselbach, (Oberlahnkr.) Allendorf, Gaudernbach,
Niedershausen, den 18. Sept. 1918.

Die Beerdigung findet Freitag, den 20. Sept., nachm. 3 Uhr, statt.

Geldverkehr
und
Rechnungs-
verkehr

Kreis-
Sparkasse
Weilburg
Limburgerstr. 8.

Kassensunden:
täglich von 8-1 Uhr
sonntags und
Feiertagen nachmitt.
von 2-6 Uhr.

Postfach Frankfurt 5959 :: Reichsbank-Giro Limburg
Annahme von Spareinlagen zu 3 1/2 u. 4% Zinsen.
Einlagen für die 9. Kriegsanleihe zu 4 1/2% Zinsen.
Darlehen gegen Hypotheken, Bürgschaft, Faustpfand.
Kredite in lfd. Rechnung mit Überweisung nach
allen Orten. Einlösung inländischer Zinsscheine.

Einen zuverlässigen Kuhhirt

von der Gemeinde Büchendorf gesucht. Lohn-Ver-
einbarung.

Büchendorf, den 17. September 1918.

Der Bürgermeister: Ernst.

Wer meine Hacke, Spaten
und Axt von meinem
Ackerland genommen, soll die
Gegenstände sofort wieder hin-
bringen, widrigenfalls Straf-
antrag erfolgt. Zahlung.

Habe vor einigen Wochen
meinen Regenschirm
verloren. Der Entleiher wird
gebeten denselben zurückzu-
erstaten.

Eugen Steinsberger,
Bahnhofsstr.

Tapeten

in großer Auswahl.

Aug. Bernhardt,
Inh. G. Weidner.

Laubsägeholz
sowie die dazu gehörigen
Werkzeuge

empfiehlt
Aug. Bernhardt,
Inh. G. Weidner.

Kartoffelkörbe,
3 und 4 Zinken,

Kartoffel-
Kartoffelbrautkörbe,

Kartoffel-
Kartoffelschalen
empfiehlt

Wilhelm Seibel Nachf.

Wärmflaschen
wieder eingetroffen.

Zum 1. Oktober oder
später ein

Dienstmädchen

gesucht.
Frau Helbig, Ahlauer Weg.

Zum 1. Okt. ordentliches

tüchtiges Mädchen

das wenn möglich etwas
kosten kann, gesucht von
Frau General v. Specht,
Bahnhofstr. 171.

Für Anfangs Januar f. J.

4-5 Zimmerwohnung

mit allem Zubehör gesucht.
Bef. Angebote unter M. 16
an die Geschäftsstelle d. Bl.

3 Milchziegen

zu verkaufen.
Ganbach Sandstraße.

Gut erhaltenes Spinnrad

zu verkaufen. L. Klein Ww.
Bühlgasse, Weilmünster.

Gebrauchter elektrischer

Arbeitsleuchte zu kaufen
gesucht. Gef. Angebote mit
Preisangabe unter P. 100
an die Geschäftsst. erbeten.

Am 1. Oktober tritt der neue Posttarif in Kraft.
Wir empfehlen

„Die neuen deutschen Postgebühren“.

Buchhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem uns
getroffenen schweren Verluste unseres lieben unvergesslichen Sohnes,
Bruders, Bräutigams, Schwagers, Neffen und Onkels

Otto Heumann

Inhaber des Eisernen Kreuzes 2r Klasse

insbesondere Herrn Hofprediger Scheerer für die trostreichen
Worte am Grabe, dem Gesangsverein, Turnverein und Allen welche
ihn zu seiner letzten Ruhe geleiteten sagen wir unseren tief-
gefühlten Dank.

Waldhausen, Ahausen, Limburg, Hirschhausen, Weilburg,
den 17. September 1918.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Philipp Heumann und Frau.
Lina Haibach.

Wein-, Brantwein- und Sektflaschen
(ölfrei) G. Reisenberg.

tauft

Voraussichtliche Witterung für Donnerstag 19. Sept.
Vollig bis trübe, vielerorts noch Regenfälle
auch meist leichte; ganz vereinzelt auch Gewitter;
wärme wenig geändert.